

Schöne Aussichten – Folge 9

Die Gemeinwohl-Ökonomie

Das Wirtschaftsmodell der Zukunft?

Die Gemeinwohl-Ökonomie nach dem Modell Christian Felbers aus dem Jahr 2010 ist die Vision eines alternativen Wirtschaftssystems, das Chancengleichheit, Lebensqualität und Demokratie fördert. Die neue Wirtschaftsordnung möchte ein Hebel für Veränderungen auf wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Ebene sein. Ausgehend von der lokalen Ebene soll die Gemeinwohl-Ökonomie weltweite Ausstrahlung entwickeln. Während das Modell in regional agierenden Unternehmen durchaus Anhänger findet, ist die Aussicht auf Umsetzung auf überregionaler Ebene und die der politischen Ziele mehr als fraglich.

Die Vision

Solidarität und Kooperation zeichnen die Gemeinwohl-Ökonomie aus. Sie setzt auf Einfühlungsvermögen statt innerer Leere, Sinnsetzung durch eigenes Handeln statt Handeln in Fremdauftrag, Belohnung von Zusammenarbeit statt Wettkampf. Schon in der frühkindlichen Erziehung werden diese Grundwerte gefördert. Menschen arbeiten, um sich ein gutes Leben zu ermöglichen: soziale Sicherheit, erfüllende Beziehungen, Genuss der Natur gehören dazu, nicht aber die Maximierung des Einkommens. Ziel des Wirtschaftens von Unternehmen ist die Steigerung des Gemeinwohls und nicht des Gewinns. Erfolgreiches Wirtschaften spiegelt sich in einer hohen Punktzahl in der Gemeinwohlbilanz wider. Trotzdem funktioniert die Gemeinwohl-Ökonomie marktwirtschaftlich - allerdings treibt Kooperation das System an, und nicht Gewinn- und Vorteilsstreben. Der weltweite Ressourcenverbrauch hat sich dadurch gesenkt und die Menschen arbeiten nachhaltig und vertrauensvoll miteinander, auch über Ländergrenzen hinweg. Kapital wird möglichst gleich verteilt, um Chancengleichheit beim Start ins Berufsleben bzw. bei der Gründung von Unternehmen zu schaffen. In basisdemokratischen Prozessen in Staat und Unternehmen wird definiert, was das Gemeinwohl fördert und wie es gemessen und unterstützt werden kann.

Gemeinwohl-Ökonomie als Kapitalismuskritik

Erklärtes Ziel der Gemeinwohl-Ökonomie ist die Ablösung kapitalistischer Verhältnisse durch demokratische Strukturen: nicht das Geld soll über die Lebensumstände der Menschen bestimmen, sondern die Menschen darüber, wie Geld erwirtschaftet und wofür es eingesetzt wird¹. Das Eigentumsrecht soll begrenzt werden, Privateigentum auf maximal 10 Mio. €,

¹ Alle Angaben vgl. Felber, Christian (2010): Die Gemeinwohl-Ökonomie – Das Wirtschaftsmodell der Zukunft. Deuticke-Verlag. Die Zahlenwerte dienen Felber nach eigener Aussage als Grundlage für weitergehende Diskussionen.

27. Februar 2012

Autorin: Prof. Dr. Ulrike Reisach
ulrike.reisach@hs-neu-ulm.de
www.ulrike-reisach.de



Herausgeber: Stefan Bergheim
stefan.bergheim@fortschrittszentrum.de
Tel. +49 69 788 098 291

www.fortschrittszentrum.de

Gefördert durch:

BMW Stiftung
Herbert Quandt

Zentrum für
gesellschaftlichen
Fortschritt



die Höhe von Erbschaften und Schenkungen auf 500.000 €, die Höhe der Einkommen auf das Zwanzigfache eines gesetzlichen Mindestlohns. Überschüssige Vermögen, z.B. von Erblassern, sollen in Form eines demokratischen Erb-Pools der Allgemeinheit zu Gute kommen. Die Motivation werde positiv beeinflusst, denn die Sinnhaftigkeit, mit dem eigenen Handeln das Gemeinwohl zu stärken, motiviere stärker als extrinsische Anreize wie Belohnung oder Bestrafung.

Zugleich werden Größengrenzen für Unternehmen definiert und basisdemokratische Führungsstrukturen in Unternehmen eingeführt: Je größer das Unternehmen, desto mehr Stimmrechte gehen an Mitarbeiter und Gesellschaft über. Betriebe mit mehr als 5.000 Beschäftigten gehen vollständig in das Eigentum der Mitarbeiter über. Essenzielle Wirtschaftszweige wie z.B. die Trinkwasserversorgung und die Energie- und Verkehrsinfrastruktur werden als demokratische Gemeinschaftsgüter (Allmenden) von der Bevölkerung gesteuert und kontrolliert – durch direkt-demokratisch gewählte regionale Wirtschaftsparlamente.

Gemeinwohl- statt Gewinnmaximierung

Da Kapitalvermehrung kein Ziel mehr ist, dürfen Unternehmen ihre Überschüsse nur für Investitionen, Rückstellungen für drohende Verluste oder die Aufstockung des Eigenkapitals verwenden. Über diese Gewinnverwendungen hinausgehende Überschüsse kommen denjenigen zugute, die zu ihrer Entstehung durch Arbeit beigetragen haben: den Mitarbeitern des Unternehmens. Doch auch bei ihnen werden die Einkommen auf das Zwanzigfache des gesetzlichen Mindestlohns beschränkt.

Auch der Finanzsektor wird Teil der Gemeinwohl-Ökonomie: Finanzmärkte werden demokratisch kontrolliert und sog. „Demokratische Banken“ handeln, ebenso wie andere Unternehmen, ausschließlich gemeinwohlorientiert und fördern soziale und ökologisch nachhaltige Entwicklungen. Darunter fallen besonders lokale und regionale Wirtschaftskreisläufe.

Als Leitwerte des Wirtschaftens in der Gemeinwohl-Ökonomie schlägt Felber vor: Menschenwürde, Vertrauen, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung. Der Erfolg von Unternehmen wird in einer Gemeinwohlbilanz dargestellt, nach dem Muster einer „Balanced Scorecard“. In einer Matrix werden den sechs Leitwerten „Berührungsgruppen“ gegenübergestellt: MitarbeiterInnen und EigentümerInnen, KundInnen, LieferantInnen und GeldgeberInnen, zukünftige Generationen sowie Produkte und Dienstleistungen. Unternehmen bekommen, je nach ihrem Abschneiden pro Feld, eine bestimmte Anzahl von Gemeinwohlpunkten. Abzug gibt es für K.-o.-Kriterien wie feindliche Übernahmen oder die Verletzung der ILO-Arbeitsnormen. Da die Gewinnverwendung und die individuellen Einkommen beschränkt sind, besteht kein Anreiz, andere zu übervorteilen oder im Wettbewerb gegeneinander auszuspielen. Dagegen soll kooperatives Verhalten mit



Unternehmen demokratisch geführt

Mitarbeiter profitieren von Gewinnüberschüssen

Finanzsektor fördert sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklungen

Leitwerte des Wirtschaftens sind Grundlage für Gemeinwohlbilanz

Gemeinwohlbilanz gibt Auskunft über sozial und ökologisch nachhaltiges Unternehmertum



dem Erreichen vieler Gemeinwohlpunkte belohnt werden und zu Annehmlichkeiten wie Steuerentlastungen, niedrigen Zöllen, günstigen Krediten, Vorrang bei der Vergabe öffentlicher Aufträge und direkter öffentlicher Förderung führen.

Rund 400 Unternehmen, darunter die 650 Mitarbeiter zählende Sparda-Bank München, zählen bereits zu den Unterstützern des Modells der Gemeinwohl-Ökonomie. Rund 100 von ihnen veröffentlichen seit 2008 freiwillig eine Gemeinwohlabilanz.

Wandel durch basisdemokratische Strukturen

Felber setzt auf eine breite öffentliche Bewegung Gleichgesinnter, die im bestehenden Rahmen durch Initiativen in der Politik, im Freundeskreis und bei allen Institutionen auf den Wandel hin zur Gemeinwohl-Ökonomie hinwirken. Ein Wirtschafts-Konvent aus 100 bis 200 direkt gewählten Personen aus allen Gesellschaftsbereichen soll gebildet werden. Binnen ein bis zwei Jahren soll der Konvent in intensivem Austausch mit allen Beteiligten ein Referendum und eine Volksabstimmung über die Definition von Gemeinwohl herbeiführen.

Gewaltentrennung werde gewährleistet, Hüter der Grundrechte bleiben die Verfassung und die europäische Menschenrechtskonvention. Eine Drei-Säulen-Demokratie, die repräsentative Elemente, direkte Demokratie und partizipative Demokratie verbindet und auf dem Fundament der demokratischen Verantwortung jeder und jedes Einzelnen ruht, sei auf politischer Ebene anzustreben.

Gemeinwohl-Ökonomie sieht sich im Aufwärtstrend

Das Modell der Gemeinwohl-Ökonomie setzt auf die Ergebnisse der Verhaltensökonomie, wonach Kooperation statt Konkurrenz treibende Kräfte wirtschaftender Menschen sind. Mitbestimmung und Gemeinschaftsgeist in Unternehmen, so die Annahme, steigern dessen Produktivität mehr als monetäre Anreize.



Zugleich sieht sich die Gemeinwohl-Ökonomie durch die wachsende Zahl von Volksentscheiden z.B. in der Schweiz, in Österreich und Bayern bestärkt. Auch Bürgerbegehren und Protestbewegungen in vielen Ländern der Welt deuten auf hohe Unzufriedenheit mit wirtschaftlichen Entwicklungen hin. In einer Zeit wachsender Verunsicherung und Zweifel an der Lauterkeit der Motive und Entscheidungen wirtschaftlicher und politischer Akteure findet das Modell der Gemeinwohl-Ökonomie mit seinen solidarischen Werten Unterstützer.

Der Autor

Christian Felber, geboren 1972 in Salzburg, studierte romanische Philologie und Spanisch als Hauptfächer sowie Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie als Nebenfächer. Er arbeitet als freier Autor und hält seit

Gemeinwohl – definiert in partizipativen Prozessen

Erkenntnisse aus Verhaltensökonomie und Glücksforschung verwendet



2008 Vorlesungen zum Thema „Globalisierungskritik in Theorie und Praxis“ an der Wirtschaftsuniversität Wien. Das Buch „Die Gemeinwohl-Ökonomie – Das Wirtschaftsmodell der Zukunft“ erschien 2010. Eine Neuauflage ist für 2012 angekündigt. In seinen Büchern und Reden kritisiert Felber den internationalen Handel und plädiert für kleinräumige Wirtschaftsstrukturen. Seit dem Jahr 2000 engagiert er sich im Vorstand der österreichischen Fraktion von „attac“, einer globalisierungskritischen Nicht-Regierungsorganisation. Mitglieder von attac waren an der Ausarbeitung der Gemeinwohl-Ökonomie beteiligt. Im Jahr 2009 zählte er zu den Mitbegründern der „Bewegungsstiftung Österreich“, die über die Förderung sozialer Projekte nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel bewirken will. 2010 initiierte Felber das Projekt „Demokratische Bank“ mit dem langfristigen Ziel, auch den Bankensektor auf Gemeinwohlorientierung umzustellen. Den Begriff Gemeinwohl-Ökonomie hat Felber von Joachim Sikora übernommen. Der damalige Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts hatte bereits 2001 Gedanken zu einer sog. Gemeinwohl-Ökonomie veröffentlicht.

Ein Motiv hinter Felbers Gemeinwohl-Ökonomie ist die Veränderung des derzeitigen Wirtschaftssystems, um die tiefe gesellschaftliche und ökonomische Spaltung, die „kulturelle Katastrophe“, zu überwinden. Felber folgt damit den Zielen von attac, die seit 1998 eine Umgestaltung des als ungerecht angesehenen „neoliberalen“ Weltwirtschaftssystems fordert.

Chancengleichheit und gelebte Vertrauenskultur

Die Gemeinwohl-Ökonomie soll Menschen ansprechen, die am derzeitigen Wirtschaftssystem zweifeln und glauben, dass Werte wie Vertrauen, Solidarität und Zusammenarbeit die Basis für unternehmerisches Handeln sein sollten, auch auf globaler Ebene. Menschen mit geringem Einkommen und geringem Vermögen und solche, die die derzeitige Verteilung als ungerecht empfinden, werden den Vorschlag einer Verringerung der Einkommens- und Vermögensunterschiede möglicherweise begrüßen. Wer im gegenwärtigen System nur geringe Chancen und Mitsprachrechte hat, kann durch einen Systemwandel auf die Verbesserung seiner (relativen) Lebensbedingungen und auf mehr Mitsprachrechte hoffen.

Mitarbeiter von gemeinwohlorientierten Unternehmen, denen z.B. die Mitarbeiterzufriedenheit und das Wohlergehen ihrer Gemeinde und Region am Herzen liegt, werden sich über die Aussicht freuen, dass Unternehmen nun für dieses Engagement belohnt werden sollen. Die Möglichkeit, infolge ihres Engagements steuerliche Vorteile und Aufträge zu bekommen, werden auch kleinere und mittlere (Familien-) Betriebe, die sich stark für die Belange ihrer Mitarbeiter, der Gesellschaft und der Umwelt engagieren, begrüßen.

Globalisierungskritik ein Schwerpunkt Felbers Arbeit

Orientierung an Motiven von attac

Profitieren sollen im heutigen System Benachteiligte

Schlechte Aussichten für Vermögensbesitzer und Großunternehmen

Besitzer großer Vermögen und Bezieher hoher Einkommen werden das Modell ablehnen, da es ihnen finanzielle Nachteile bringt. Eigentümer von Unternehmen mit mehr als 5.000 Mitarbeitern werden faktisch enteignet. Das gilt ebenso für die „essenziellen“ Wirtschaftszweige, die nach diesem Modell vollständig von der Bevölkerung gesteuert und kontrolliert werden sollen. Die Stellung der aktuellen Eigentümer und Manager würde durch die basisdemokratische Entscheidungsfindung gefährdet. Da die Gewinnmöglichkeiten gedeckelt werden, unterbleiben spekulative Investments. Die Unternehmen finanzieren sich über Risikokapital und Risikokredite der Demokratischen Bank sowie über Bürgerbeteiligungen.

Politiker und Parteimitglieder werden dem Modell ebenfalls skeptisch gegenüberstehen: Durch die Stärkung direktdemokratischer und partizipativer Elemente würden die derzeitigen gewählten Volksvertreter und Parteien ihren Alleinvertretungsanspruch verlieren.

(Weltweite) Gemeinwohlorientierung bleibt eine Vision

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist auf soziale und ökologische Nachhaltigkeit ausgerichtet und will zu einer besseren Befriedigung der nicht kommerziellen Bedürfnisse der Gesellschaft beitragen. Sie greift dazu bestehende Defizite auf wie z.B. die faktische, aber nicht demokratisch legitimierte Macht einiger großer Akteure der Wirtschaft, insbesondere des Finanzsektors. Statt beim Protest stehen zu bleiben, entwickelt sie Ziele und Lösungsansätze. Dennoch weist das Modell Schwächen auf, die seine Umsetzbarkeit über den lokalen oder regionalen Maßstab hinaus verhindern:

Die **Erziehung des Menschen zu kooperativen Werten** und Verhaltensweisen greift stark in die Persönlichkeit und Freiheit des Menschen ein und gibt Werte vor, die möglicherweise nicht von allen geteilt werden. Mögen die Werte Kooperation und Verantwortung noch konsensfähig sein, so scheiden sich spätestens an der Umsetzung durch Erziehung die Geister: Die Vorstellung der Formbarkeit der menschlichen Persönlichkeit nach einem bestimmten Wertemuster erinnert fatal an die Versuche der „Erziehung zum neuen Menschen“ in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts.



Die Gemeinwohl-Ökonomie basiert auf der Annahme, dass **basisdemokratische Entscheidungen** in Unternehmen wie in der Politik zu besseren Ergebnissen führen als die gegenwärtigen Entscheidungsmechanismen. Dies gilt jedoch als umstritten. Es ist ungewiss, ob Basisdemokratie für größere Staaten oder Unternehmen ein auf Dauer tragfähiges Modell ist und ob dieses dann tatsächlich qualitativ bessere Entscheidungen brächte. Bereits bestehende Gemeinwohl-Unternehmen sind als Genossenschaften, Stiftungen oder Entwicklungshilfe-Projekte (z.B. die Graameen-Bank) organisiert. Unternehmen, die heute schon Gemeinwohli-

Widerstand aus den Reihen von Wirtschaft und Politik zu erwarten

Modell mit Schwächen

Eingriff in persönliche Freiheit

Qualitativ bessere Entscheidungen durch Basisdemokratie?



lanzen erstellen, tun dies ähnlich freiwillig, wie andere Firmen Ökobilanzen, Corporate Responsibility Reports und Nachhaltigkeitsberichte nach den Standards der Global Reporting Initiative (siehe Folge 2) veröffentlichen. Sie handeln aus Verantwortungsgefühl, versprechen sich davon aber auch einen Reputationsvorteil. Das Engagement der Firmen und ihr Erfolg im derzeitigen politischen und wirtschaftlichen System widerlegt die Forderung nach einem notwendigen radikalen Systemwandel.

Anhand von Gemeinwohlpunkten soll ermittelt werden, ob und inwieweit Unternehmen solidarischen Maßstäben genügen. Dafür werden Anreize in Form von Steuervorteilen o.ä. gesetzt. Dieses „**social engineering**“ oder „management by numbers“ führt zu hoher Komplexität der Bilanzierung und aufwändigen Kontrollinstrumentarien. Das bindet wertvolle Ressourcen, die für die Verwirklichung anderer gesellschaftlich wertvoller Ziele fehlen. Häufig resultieren daraus Strategien und Verhaltensweisen, die die gewünschten Bilanzergebnisse hervorbringen, im Kern aber nicht dem eigentlichen Anliegen entsprechen. Weitere Probleme stellen die Gewichtung der einzelnen Ziele und die Messung des jeweiligen Zielerreichungsgrades dar: Zwar werden in der Gemeinwohlabilanz Indikatoren wie z.B. die Einrichtung eines Kundenbeirats mit Stimmrecht vorgeschlagen. Ob die Einrichtung eines solchen Beirats allerdings die Kundenzufriedenheit besser fördert als die Sorge vor Umsatzeinbußen im marktwirtschaftlichen System, darf bezweifelt werden.

Die **Belohnungen für Unternehmen**, die viele Gemeinwohlpunkte erreichen, sind nicht konsistent mit der Logik des Gesamtsystems. Bei Individuen wird auf intrinsische Motivation zu gemeinwohlorientiertem Handeln gebaut. Für Unternehmen sollen jedoch extrinsische Belohnungen, z.B. Steuerentlastungen und direkte öffentliche Förderung als Anreize wirken. Manche der Anreize sind zudem nicht im Detail durchdacht, die Konsequenzen für den technologischen Fortschritt und die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft insgesamt sind unklar. Es steht zu befürchten, dass Kapital und Anreize für Forschung und Entwicklung sowie für eine Verbesserung von Produkten und Produktionsprozessen fehlen. Der eigentliche gesellschaftliche Mehrwert von Unternehmen, die Wertschaffung durch ein gutes Produkt, das dem Menschen und damit der Gesellschaft nützt, wird in den Vorschlägen weitgehend ignoriert. Exakt diese Leistung von Unternehmen, z.B. umweltfreundlichere Autos, effizientere Anlagen oder bessere medizinische Geräte hervorzubringen, wird in einem marktwirtschaftlichen System durch die Marktteilnehmer in Form von kaufkräftiger Nachfrage belohnt. Diese innere Dynamik des marktwirtschaftlichen Systems, die Josef Schumpeter bereits 1911 in seiner „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ erläuterte, kann sein österreichischer Landsmann Felber kein überzeugendes Konzept entgegensetzen. Der Nutzen von transparenten Kalkulationen, Konsumentenschutzorganisationen und Kundenbeiräten ist für den Kunden gering, wenn die Produktionsprozesse

Verantwortungsbewusstes Unternehmertum ohne radikalen Systemwandel möglich

Viele Gemeinwohlpunkte bedeuten nicht automatisch mehr Gemeinwohl

Inkonsistente Handlungsanreize

Unternehmen fördern Gemeinwohl durch gute Produkte

selbst ineffizient und die Produkte nicht hervorragend sind. Kunden werden auch heute schon dort in die Produktentwicklung einbezogen, wo dies für Unternehmen sinnvoll erscheint.

Die **Preisbildung** für Güter soll „quasi-marktlich“ aber ohne Wettbewerb stattfinden. Der Mechanismus bleibt allerdings sehr diffus: Die „kooperative Marktplanung“, eine dezentrale Aufeinander-Abstimmung von Angebot und Nachfrage zwischen lokalen Unternehmen, ist in ihrer Machbarkeit z.B. in Knappheitssituationen nicht erprobt. Die Auswirkungen auf Qualität, Fortschritt und die Preisbildung gegenüber dem Endkunden werden nicht analysiert. Auf welcher Basis die Preisbildung im Handel mit internationalen Geschäftspartnern erfolgen soll und wie grenzüberschreitende Umweg-Geschäfte vermieden werden sollen, bleibt offen.

Eine **gemeinsame Welthandelswährung** (Globo oder Terra genannt) soll auf einem Währungs- oder Rohstoffkorb basieren und von einem globalen Ausschuss der Zentralbanken gegen Spekulation verteidigt werden. Da die Höhe der Zinsen innerhalb eines Landes demokratisch festgelegt werden soll, müssten auch zwischen den Nationalbanken solidarische Ausgleichsmechanismen eingeführt werden. Felber scheint eine weltweite Ersatzwährung analog zum sog. „Regiogeld“ vorzuschweben. Der Einsatz solcher Alternativwährungen soll vor allem regionale Wirtschaftskreisläufe ankurbeln und das Bewusstsein der Konsumenten für wirtschaftliche und soziale Strukturen des eigenen Umfeldes stärken. Grenzen und Schwächen dieser Ansätze werden von Felber jedoch nicht behandelt. Die Verflechtungen von Volkswirtschaften und Abhängigkeiten von internationalen Zulieferungen, also von Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Halb- und Fertigprodukten sowie von internationalen Absatzmärkten, z.B. für die exportorientierte und beschäftigungsstarke Automobil- und Maschinenbauindustrie, werden völlig ignoriert. So werden die Vorteile des Welthandels systematisch ausgeklammert und die Illusion einer räumlich begrenzten und in sich autarken „heilen Welt“ genährt. Die Hoffnung, dass sich Ressourcen wie z.B. Bodenschätze weltweit in Gemeinschaftsgüter verwandeln ließen, scheint angesichts der Kriege um Ressourcen ebenfalls illusorisch.



Die Hoffnungen richten sich auf die Länder der **EU als Pioniere**, die Freihandel mit anderen Gemeinwohl-Ökonomien sowie mit fairen und demokratischen Unternehmen führen sollen, nicht jedoch mit kapitalistischen Ökonomien und undemokratischen Unternehmen. Damit würden viele Haupthandelspartner der EU (z.B. die USA, China und Russland) ausgeschlossen. Solange nicht alle Länder der Welt Felbers Gemeinwohl-Modell folgen und sich untereinander friedvoll und solidarisch unterstützen, sind für die Vorreiter des Versuchs auf nationaler Ebene erhebliche materielle Wohlstandsverluste unausweichlich. Der Verzicht auf die Zusammenarbeit mit Ländern, die nicht den aufgestellten Kriterien entsprechen, würde einen Rückschritt in Richtung nationaler Isolation bzw. Selbstversor-

Effektive Preisbildung über Wettbewerb durch Kooperation fraglich

Vorteile des Welthandels ausgeblendet

Weltweite Kooperation bei Förderung und Verteilung von Ressourcen illusorisch

Verzicht auf materiellen Wohlstand zugunsten von mehr Solidarität?



gungswirtschaft bedeuten. Gerade für Deutschland als exportstarke Nation wäre der Verlust vieler Arbeitsplätze die Folge. Es ist mehr als fraglich, ob die Menschen bereit dazu sind, materielle Wohlstandseinbußen dieses Ausmaßes zugunsten immaterieller Solidarität hinzunehmen. Fraglich ist auch, ob durch die Isolierung einzelner gemeinwohlorientierter Länder tatsächlich die weltweite Solidarität gefördert würde. Denn, wie die Entwicklung so mancher Staaten zeigt, führt der gegenseitige Austausch von Waren, Menschen und Ideen zu einer durchaus positiven gegenseitigen Befruchtung.

Letztlich basiert Felbers Modell auf der Annahme, dass es gelingen könnte, Welthandel und Weltpolitik in Richtung eines **solidarischen und vertrauensbasierten Miteinanders** zu verändern. Felber träumt den alten Traum einer friedvollen Zusammenarbeit der Völker, ohne Wettbewerb um Wohlstand, Ressourcen und wirtschaftliche, politische und militärische Vormachtstellungen. Diese Ideale wurden teilweise in den Vereinten Nationen und mit der Gründung der EU realisiert. Doch die bisherige Bilanz der Versuche, darüber hinaus weltweite wirtschaftliche und politische Kooperation und Solidarität herbeizuführen, ist ernüchternd. Menschen und Gesellschaften haben unterschiedliche Stärken und Präferenzen und streben unterschiedliche Weltordnungen an, um diese zur Geltung bringen zu können. Die von Felber genannten Werte wie z.B. weniger materieller Konsum zugunsten von Naturgenuss beziehen sich auf die spezifische Situation Europas und sind auf Länder, die großen Nachholbedarf bei der Deckung der Grundbedürfnisse haben, nicht übertragbar.

Fazit: Einige Gemeinwohl-Ideen sind im bestehenden System umsetzbar



Die Gemeinwohl-Ökonomie basiert auf europäisch geprägten idealistischen Vorstellungen von weltweiter Kooperation und Solidarität. Sie stellt aufgrund der Unterschiedlichkeit der Länder und ihrer natürlichen und ökonomischen Ausgangsbedingungen, ihrer Wertsysteme, ihrer rechtlichen und politischen Systeme kein weltweit konsensfähiges oder realistisches Modell dar. Aufgrund der internationalen Vernetzung der Volkswirtschaften, die zu erheblichen Wohlstandszuwächsen beigetragen hat, sind Alleingänge einzelner europäischer Staaten unrealistisch.

Einige Anregungen der Gemeinwohl-Ökonomie sind jedoch ausbaufähig und zum Teil auch im bestehenden System – also ohne den großen weltweiten Systemwandel – machbar. Dazu zählt z.B. die Forderung nach einer Begrenzung des Wachstums einiger Wirtschaftsteilnehmer in „systemrelevante“ Größen, die im Krisenfall eine Bestandsicherung auf Kosten der Steuerzahler zur Folge haben. Vorschläge hierzu liegen von den verschiedensten Seiten vor, scheitern aber bisher am politischen Willen. Leichter realisierbar ist die regelmäßige Veröffentlichung von Gemeinwohl- bzw.

Weltweite wirtschaftliche und politische Kooperation unrealistisch

Gemeinwohl-Ökonomie nicht konsensfähig

Einige Vorschläge auch ohne Systemwandel umsetzbar



Sozial- oder Umweltbilanzen durch Unternehmen und die (stärkere) Förderung gemeinnütziger Aktivitäten. Allerdings sollte der Begriff des Gemeinwohls nicht zu sehr vom gesellschaftlichen Mehrwert unternehmerischer Tätigkeit getrennt werden: Die unternehmerische Leistung besteht darin, Arbeitsplätze und Mehrwert für die Kunden zu schaffen. Diese Leistungen kommen der Gesellschaft ebenso zugute wie dem Unternehmen. Im Verbund mit einer ökologisch und ethisch einwandfreien Unternehmensführung und der Einbeziehung der Mitarbeiter als kreativ und unternehmerisch denkender Menschen tragen sie dazu bei, ein breiteres Verständnis für den gesellschaftlichen Nutzen einer sozialen und nicht nur rein kapitalistischen Marktwirtschaft zu schaffen.

Quellen

Das Buch: Felber, Christian (2010): Die Gemeinwohl-Ökonomie – Wirtschaftsmodell der Zukunft. Deuticke.

Internetseite Christian Felbers mit ausführlicher Auflistung seiner Bücher, Artikel und Vorträge: www.christian-felber.at

Die Internetseite von attac-Österreich: www.attac.at

Die Internetseite der Demokratischen Bank Österreich:
www.demokratische-bank.at

Felbers Quelle des Begriffes „Gemeinwohl-Ökonomie“: Sikora, Joachim und Günter Hoffmann (2001): Vision einer Gemeinwohl-Ökonomie, auf Grundlage einer komplementären Zeit-Währung. Bad Honnef.

Mehr zu Verhaltensökonomie und Glücksforschung:

- Csikszentmihalyi, Mihály (2007): Das Geheimnis des Glücks. Klett-Cotta.
- Kahneman, Daniel (2003): A Psychological Perspective on Economics. In: American Economic Review, Vol. 93, pp. 162-168
- Layard, Richard (2005): Die glückliche Gesellschaft – Was wir aus der Glücksforschung lernen können. Campus.

Theorie zur Balanced Scorecard: Kaplan, Robert S. und David P. Norton (1996): The Balanced Scorecard. Translating Strategy into Action. Harvard Business School Press.

Zur Kritik an Regionalwährungen: Reisach, Ulrike und Sabine Gräber (2009): Handel ohne Geld: Tauschmittel und Geldersatz in: Kugler, Lieselotte und Gregor Isenbort (Hrsg.): Die Sprache des Geldes. Katalog der Museumsstiftung Post und Telekommunikation. Bd. 30

Zum gesellschaftlichen Nutzen einer sozialen Marktwirtschaft:
Reisach, Ulrike (2007): Die Amerikanisierungsfalle. Kulturkampf in deutschen Unternehmen. Econ.

Überblick: Die Gemeinwohl-Ökonomie

Merkmal	Ausprägung
Wirkungskreis der Zukunft	Global , national, regional, lokal
Zeithorizont	Lang, mittel (15 - 30 Jahre) , kurz
Anhaltspunkte, ob Zukunft schon Wirkung entfaltet	Viele, mittel , wenige: Wachsende Zustimmung gesellschaftlicher Gruppen im Zuge der Kritik an der Finanzindustrie (z.B. die „Occupy-Bewegung“). Steigende Zahl der Unternehmen, welche die Gemeinwohl-Ökonomie unterstützen: 100 im Jahr 2010, 400 im Jahr 2012.
Aktiver Umsetzungsprozess nötig	Viel Aktion auf allen Ebenen: Ausarbeitung einer neuen Verfassung und Definition von „Gemeinwohl“ in Bürgerkonventionen, Erstellung von Gemeinwohlbilanzen in Unternehmen, Sozialisierung von Unternehmen in „essenziellen“ Branchen, Umstellung des gesamten Bildungssystems auf kooperative Werte.
Partizipation gesellschaftlicher Gruppen im Entstehungsprozess	Viel, mittel , wenig: Gemeinwohl-Ökonomie entstand in Zusammenarbeit mit Mitgliedern von attac-Österreich.
Motiv hinter der Zukunft durch den Einfluss von Interessengruppen	Abkehr vom „neoliberalen“ konkurrenzorientierten Wirtschaftssystem, hin zu einer solidarischen weltweiten Wirtschaftszusammenarbeit; Unterstützung durch die globalisierungskritische Nicht-Regierungsorganisation attac.
Mögliche Gegenspieler	Mächtige , mittel, schwache: <ul style="list-style-type: none">● Große und global agierende Unternehmen, die im internationalen Wettbewerbs stehen und Nachteile in der Übergangsphase befürchten.● Finanzindustrie (v.a. Investmentfonds und Banken) wegen Änderung ihres Geschäftsmodells durch Demokratische Bank.● Besitzer großer Vermögen und Bezieher hoher Einkommen.● Regierungen, Parlamente und Parteien, die ihre Stellung und ihren Einfluss dem System repräsentativer Demokratie und der guten Position ihrer Länder im internationalen Wettbewerb verdanken.
Umsetzbarkeit der Zukunft	Im regionalen Maßstab, d.h. bei relativ geschlossenen Regionen/Volkswirtschaften möglich (ähnlich wie z. B. der „Chiemgauer“ als Regionalwährung). Im internationalen Maßstab gering.

Quelle: Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt

© Copyright 2012 Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt, Frankfurt am Main. Alle Rechte vorbehalten. Bei Zitaten wird um Quellenangabe „Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt“ gebeten.

Die Studie wurde nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Angemessenheit der vorstehenden Angaben oder Einschätzungen wird aber keine Gewähr übernommen.